

Wenn Ihnen schon jetzt in Anbetracht Ihres brummenden Schädels der Mut sinken sollte, so halten Sie sich, bitte, doch vor Augen, daß Sie sich ein halbes Jahr Studium vorgenommen haben! Sie werden also Schritt für Schritt in dieses Gestrüpp von Berechnungen eingeführt. Von hundert Beispielen nenne ich bloß noch eines: der Baron fand, daß Rouge sehr häufig sich in Gruppen von zweien ansammelt, aber nicht in höheren; also setzt er auf Dreiergruppen von Rouge. Oder er entdeckt eines Tages, daß die Siebener- und die höheren Gruppen häufig waren; also setzt er, sobald Rouge sechsmal herauskommt, mit bewundernswerter Sicherheit auf Noire — denn die höheren Gruppen müssen es nachgerade satt bekommen, sich zu bilden. Aber das Spiel kennt an Kompliziertheit eigentlich keine Grenzen. Spielt sich eine Teufelei zwischen Rouge und Noire ab, so vergessen Sie, bitte, nicht, darauf zu achten, ob nicht eine ähnliche Teufelei mittlerweile zwischen Manque und Passe im Gange ist, ob sich also eine raffinierte Chance nicht mit einer andern, ebenso raffinierten kreuzt. Vergessen Sie nicht, all dies mit geheimnisvollen Zeichen, mit Farbstiften jeder Art, einzutragen, diese Aufzeichnungen aus dem Spielsaal dann zu Hause in Mathematik umzusetzen. Sie müssen es zum mindesten so weit gebracht haben, die zweite, dritte, ja sogar vierte Wurzel aus höheren Ziffern ziehen zu können. Denn erst die dritte Wurzel aus einer Zahl, die Ihr Notizbuch angibt, so diese dritte Wurzel mindestens zweieinhalb ergibt, läßt den Gewinn als sicher erscheinen.

Der treueste Schüler des Barons ist ein ehemaliger Gärtner aus Würzburg. Seine Jagd nach der Sicherheit ist eine so unbedingte, daß er nur dann setzt, wenn die dritte Wurzel mindestens fünf ergibt! Das tritt selbstverständlich außerordentlich selten ein. Hochgerechnet kommt er einmal im Monat zum Spiel. Verliert er, so darf er nicht hoffen, vor drei oder vier Wochen zum zweiten Spiel zu kommen. Täglich aber arbeitet er zu Hause acht bis zehn Stunden schwer. Immerhin, einmal im Vierteljahr gewinnt er; zweihundert oder dreihundert Franks. Ein hochehrfreuliches Resultat. Problematisch bleibt nur, weswegen er nicht Gärtner in Würzburg geblieben ist.

Man könnte stundenlang von den Ergebnissen des Barons Gr. berichten. Das weitaus Interessanteste, schon in die Regionen des Mystisch-Übersinnlichen sich versteigende, ist folgendes: das Gesetz der Höchstwahrscheinlichkeit (pardon: Sicherheit!) trägt jeder Mensch mit sich herum, es muß sich erfüllen, gleichgültig, wie, wann und wo das Spiel begonnen wurde und zu Ende geführt wird. Sie können sich ein Privatroulett kaufen und zu Hause spielen, Sie können sogar die sechsunddreißig Ziffern auf Holzplättchen schreiben und sie blind aus einem Leinensäckchen ziehn — sobald sich die Chance zeigt, wie der Blitz aus dem Himmel, packen Sie Ihre Siebensachen, fahren nach Monte Carlo oder Baden-Baden und setzen auf dem erstbesten Tisch, ohne sich um das vorhergegangene Spiel im Saal zu kümmern, blind auf Ihre Chance. Sie muß eintreten, denn das Ihnen innewohnende Gesetz muß sich erfüllen. Es gibt keine Weisheit der Welt, die sich mit dieser messen könnte.

Der Baron muß heute der reichste Mann der Welt sein.

Im Laufe der Jahre hat er zwar seine acht Pferde und seine Jacht verkauft, auch die prächtige Villa, und die zahlreiche Dienerschaft hat er entlassen. Er wohnt zwar mit seiner Gattin bloß in zwei kümmerlichen Zimmern, wo Bett und Tisch und Schrank so dicht aneinanderstehen, daß man sich nicht rühren, aber immerhin noch seine Notizen bearbeiten kann. Aber was besagt das schon? Was ein Mensch mit seinen Millionen anfängt, ist ganz und gar seine Privatangelegenheit.